

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1929

52 (29.12.1929)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezüge erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezüge bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presseverbandes hier, Blumenstr. 1, I zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 52.

Karlsruhe, Sonntag, den 29. Dezember 1929.

22. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Die Wege der Vorsehung.

Wir finden die Wege der Vorsehung allemal weise und anbetungswürdig in den Stücken, wo wir sie einigermaßen einsehen können; sollten sie es da nicht noch weit mehr sein, wo wir es nicht können?

Kant.

Wer den ewigen, unvergänglichen Dingen vertraut, der wird auf dieser Erde den Fuß in Ungewittern und das Haupt in Sonnenstrahlen haben, der wird hier unverlegen und immer größer sein, als was ihm begegnet.

Claudius.

Ein Strom ist die Zeit,
unergründlich tief, unermesslich weit,
Wälzt seine Wellen dem Meere zu,
ohne Raft und Ruh —
aber wir lassen ihn meerrwärts ziehn,
schlagen die Brücke über ihn,
lassen rauschen, was rauschen will,
ziehn unsre Straße froh und still —
unter den Füßen den flutenden Strom,
über den Häuptern des Himmels Dom,
um uns des Lebens wechselndes Spiel,
vor uns das Ziel!

Paul Blau.

Durch Gottes Barmherzigkeit.

Durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Ausgang aus der Höhle, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

Luk. 1, 78. 79.

In der Krippe stehen, das ist die ganze Summa und Theologie. Wer hat dieses Wort geprägt? Wer anders als Luther, das Urbild eines deutschen Weihnachtsmenschen? Wohl dem, der wie er an der Krippe die großen Gottesgedanken denkt. Es gibt ja keinen lauschigeren Ort. Draußen weit verbrandet der Strom der Welt, hier weht der Friede; draußen jagen die Menschen nach gleichem Glück, hier schauen die Augen die lichte Gotteswelt. Draußen toben die Meinungen der Menschen wild und durcheinander, hier klingt erlösend ein schlichtes, einziges Wort, das von der Liebe, die uns alle sucht, um uns alle zu Kindern der Liebe zu machen.

In den Christenhäusern pflegt man am Altjahrsabend noch einmal den Christbaum anzuzünden. Man will damit ausdrücken, daß man im Lichtglanz des Sternes von Bethlehem vom alten Jahr Abschied nehmen will. Das ist eine feine Klugheit. Denn — was würde sein, wenn dieser letzte Abend sternlos wäre? Unser Leben würde in Finsternis getaucht sein. Nur Schatten würden uns umgeben. Zuerst die Todes Schatten, die auf dem Menschenleben überhaupt liegen; denn wir sind der Vergäng-

lichkeit unterworfen, und wer weiß, wie nahe ihm sein Ende? Hineilt die Zeit, herkommt der Tod. Aber auch Schatten, die aus der schweren Notzeit aufsteigen, in der wir leben. Ausnahmen sind die Menschen, die beim Jahresabschluß fröhlich sein können. Und dann liegt schwer auf uns die Last, die wir uns selbst aufgeladen haben. Wie oft haben wir uns versündigt! Und nun kommen die Sünden der vergangenen Tage und klagen uns an, daß wir unsere Füße auf den Weg des Unheils gerichtet haben. Tod, Not, Schuld — das würden die immer wiederkehrenden Worte des Liedes vom Menschenleben sein, das wir singen müßten, wenn kein Licht aus der Höhe auf uns niederleuchtete. Ja, wir würden sogar aufstehen und Gott anklagen wegen seiner Unbarmherzigkeit, mit der er die Menschenkinder ins Leben schickt, schuldig werden läßt und dann der Pein überläßt...

Wenn der Christbaum am Altjahrsabend brennt, so wirkt er als Ablenkung. Wir können bei dem Leuchten seiner Lichter nicht nur traurigen Gedanken nachhängen, wir müssen ein wenig der Freude Raum in unseren Herzen geben. Aber der Christbaum will uns mehr sagen; er sagt: Gehe in der letzten Stunde des Jahres noch einmal zur Krippe, hier ist der Ort der Stille und des Friedens. Hier ist der hellste Punkt des ganzen Geschehens; sieh nur, wie die Strahlen in die Welt hinausfliegen! Hier schaust du die Welt nicht als ein wirres Chaos, das die Dämonen geschaffen haben, sondern als die lichte Gotteswelt. Hier hörst du nicht mehr die tobenden Meinungen der Menschen, die die Welt aus Gottes Händen reißen wollen, hier hörst du das einzige erlösende, die Schuld lösende, die Not überwindende, die Todes Schatten besiegende Wort vom göttlichen Erbarmen, das uns das Licht der Welt aufgehen ließ. Hier sagt dir Gott, daß er lauter Liebe ist; denn das Kind in der Krippe ist sein Geschenk.

Und nun, wenn ein Mensch dich fragt, wodurch du von einem Jahr zum anderen und dein ganzes Leben lang geführt sein willst, durch Sorgen und Schuld und durch das Todestal, dann wirst du antworten: durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes; denn meine Augen haben seinen Heiland gesehen!

So soll es sein, wenn am Altjahrsabend in unserer Stube noch einmal der Christbaum brennt.

Das alte Jahr.

Ein Rückblick.

Die Leute auf dem Lande pflegen ein Jahr vor allem nach einem großen, freudigen oder traurigen Erlebnis zu bezeichnen, das es gebracht hat. Was wird ihnen vom Jahr 1929 in der Erinnerung vor allem haften? Die außerordentliche Kälte, mit der es begann. Das ganze Jahr hindurch sah man ihre Folgen. Die Ginsterbüsche, die so manche Berghalde im Schwarzwald bedeckten, sind alle erfroren; dem Schwarzwaldlandschaftsbild fehlte das leuchtende Goldgelb der Ginsterblüten, das der Maler Hasemann einst mit besonderer Freude malte. Wie viel Bäume, einzelfstehende, aber auch solche mitten im Walde, sind

erfroren, weil der Frost zu tief in die Erde drang! So manche herrliche Tanne, die bis zur Spitze verdorrt war, bot einen traurigen Anblick. Und von den Gewächsen, die aus wärmeren Zonen stammen, sind die meisten dem Frost zum Opfer gefallen.

Man möchte versucht sein, zu sagen, daß die gleiche Erscheinung auch auf anderen Gebieten das Jahr 1929 besonders kennzeichnet. Wie viel wirtschaftliche Unternehmungen, die früher in Blüte standen, sind dem Winterhauch unserer Wirtschaftsnot zum Opfer gefallen! Wie viel Fabriken stehen still! Wie groß ist die Arbeitslosigkeit! Und noch ist kein Umschwung in Sicht, von Tag zu Tag wächst die Wirtschaftsnot. Dann denke ich an das geistige Leben. Ich las kürzlich das Urteil eines Zeitbetrachters, der seine Beobachtungen gipfeln läßt in dem Satz: „Es gibt nichts im geistigen Bereich, das nicht verfehrt wäre“. Die Wirtschaftsnot läßt so manche Blüte des deutschen Geisteslebens verdorren; manche Kunstpflege muß eingeschränkt oder gar stillgelegt werden. Wenn aber nur das sittliche Bewußtsein von dem Frost der Zeit unberührt geblieben wäre! Aber das erschüttert uns am meisten, daß auch das sittliche Denken unterhöhlt ist.

Es liegt uns hier besonders nahe, an das religiöse Leben zu denken. Ist nicht auch in das innerste Leben vieler eine Kälte so tief eingedrungen, daß es erfroren ist? Hören nicht allzuvielen auf die Stimmen derer, die ihnen das nehmen möchten, was sie innerlich allein erwärmen kann? Wir können dies nicht leugnen. Aber unleugbar ist das, daß das religiöse Leben allen Gewalten zum Trug sich entfaltet. Je frostiger die Welt um uns ist, umso mehr ziehen wir uns in das Heiligtum unserer Seele zurück: Hier ist nicht Kälte und Frost; hier blüht das Leben mitten in der grimmigsten Kälte.

Das Jahr 1929 wird uns evangelischen Kirchenleuten vor allem durch seine Feiern zum Gedächtnis an die Reformationszeit in der Erinnerung haften bleiben. Vor allem denken wir an das kleine Büchlein, das Luther im Kleinen Katechismus seinem Volke als Erziehungsbuch gegeben hat, und an die Protestation von Speyer. Von diesen Feiern ist ein Segen ausgegangen. Wir haben aus dem Katechismus wieder die Worte gelernt: „Wir sollen Gott fürchten und lieben...“ Wer Gottesfurcht im Herzen trägt und Gott über alles liebt, der sündigt nicht. Und von der Gedächtnisfeier zu Speyer hat man mit Recht gesagt, daß sie mehr war als eine Gedächtnisfeier, ja mehr als eine Wiederholung, nämlich eine zweite Protestation aus dem alten Truggeist der Reformation, der allen feindlichen Gewalten, wie sie auch heißen mögen, sein Dennoch entgegenruft. Die Bedeutung des Speyerer Tages besteht nicht darin, daß man Vergangenes erforschte und pries, sondern darin, daß Vergangenes wiederauflebte und eine Bewegung hervorrief, wie sie in unseren Tagen nötig ist: eine Bewegung, die aus dem Glauben entspringt und in das öffentliche Leben eindringt. Vom Oeffentlichkeitswillen sind heute nicht mehr bloß einzelne Christen erfasst. Die Befürchtung, daß ein Wirken in der Oeffentlichkeit notwendig zu einer Schädigung des innerlich verborgenen Lebens führen müsse, daß der Christ innerlich ebenso viel Einbuße erleide als er im öffentlichen Leben an Einfluß gewinnt, ist verstummt. Wir wünschen nur das Eine, daß dieser Oeffentlichkeitswille Gesamtgut aller Protestanten werde. Denn Protestant sein heißt, seine Stimme in der Oeffentlichkeit erheben, um an der Gestaltung der deutschen Dinge mit den reformatorischen Kräften mitzuarbeiten.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß schwere Geisteskämpfe uns in den künftigen Tagen beschieden sind. Aber ist Gott mit uns, ist Gottes Geist in uns, vor wem sollten wir uns fürchten?

Dankbar für das, was es uns gegeben hat an geistlichem Segen, nehmen wir Abschied vom Jahre 1929. Hg.

Friede auf Erden.

Der nachfolgende Aufsatz ist ein Ausschnitt aus dem Buche „Friede auf Erden“, das Generalsuperintendent D. Dibelius in Berlin, einer der Führer des evangelischen Deutschlands, soeben im Furcht-Verlag hat erscheinen lassen; in diesem Weihnachtsbuche ringt der

Verfasser um die Frage: Was kann und was soll unsere Kirche tun, um das, was im Engelsfang als Verheißung und Gebot erklang, Wirklichkeit werden zu lassen. Preis des Buches M. 7.—

Die Schriftleitung.

Krieg soll nicht sein!

Wir sagen es ohne Wenn und Aber, ohne Einschränkung und ohne Kompromiß: Krieg soll nicht sein!

Nicht weil es wider die Vernunft ist, Krieg zu führen. Nicht weil Not und Mühlsal und tausendfältige Opfer im Gefolge des Krieges gehen. Nicht weil unersetzliche Güter der Kultur zu Grunde gerichtet werden, wenn der Krieg über die Länder braust. Nicht weil der Krieg roh macht und der Friede gesittet. Nicht weil sonst irgend etwas, was wir verabscheuen und beklagen, dem Kriege anhängt und dem Frieden nicht. Nein: Krieg soll nicht sein, weil Gott den Krieg nicht will!

Denn es mag einer über Gott und göttliche Dinge denken, wie er will —

daß Menschen, die einander nie gesehen haben, mit Handgranaten und Maschinengewehren aufeinander losgehen, daß sie sich gegenseitig die Frauen und Kinder umbringen, daß sie sich ihre Länder verwüsten und, wenn sie des andern habhaft werden, ihn entweder niederschießen oder ihn wie ein Stück Vieh hinter Stacheldrahtzäune schleppen, daß die ganze zivilisierte Menschheit keine wichtigere Beschäftigung kennt, als neue Vernichtungsmittel zu ersinnen und den Gebrauch aller erdenkbaren Höllmaschinen zu üben und immer besser zu üben, damit man den Feind ins Herz treffen und ihn zu Boden zwingen kann — das kann nicht Gottes Wille sein!

Daß Völker dreißig Jahre lang miteinander Krieg führen, dreißig Jahre lang Länder verwüsten, die Hälfte aller Einwohner totschlagen, verbrennen, in den Hungertod treiben, auf der Folter verrecken lassen — das kann nicht Gottes Wille sein!

Daß ein Mensch wie Napoleon, ein einzelner Mensch, die Macht hat, eine halbe Million seiner Mitmenschen quer über Europa hin in die russische Steppe zu führen, und daß dann ein halbes Jahr später noch 30 000 Mann den Heimweg finden, „wankende, hohlwangige Sammergestalten, viele blind und taub vor Kälte, mit wölfishem Hunger an jedem Nase nagend“, und die anderen sind alle tot, und dann verkündet das Bulletin des Diktators der Welt mit dem Zynismus der Hölle: Die große Armeer ist vernichtet, die Gesundheit seiner Majestät ist niemals besser gewesen! — das kann nicht Gottes Wille sein!

Daß auf einem einzigen Schlachtfeld, wie dem von Leipzig, 100 000 Menschen liegen, in drei kurzen Tagen von anderen Menschen totgeschlagen oder zur Hilflosigkeit verstümmelt, 100 000 Menschen — so daß die Aasgeier über die Leichen herfallen, weil man mit der Bestattung nicht fertig wird, und die Menschen unter dem Eindruck stehen, daß es nur zwei Arten von Menschenwesen noch auf der Welt gebe: Menschenfresser und Gefressene! — das kann nicht Gottes Wille sein!

Das Gefühl des Grauens, das den natürlichen Menschen überkommt, wenn er dem Kriege ins Auge schaut, es steigt aus letzten Tiefen empor. Aus den Tiefen, in denen der göttliche Funke im Menschenherzen glimmt. Das Blut, das Jahrtausende hindurch in den Kriegen vergossen worden ist, Menschenblut durch Menschenhand, es schreit zu Gott empor von der Erde wie Abels Blut. Nein: Krieg soll nicht sein, weil Gott den Krieg nicht will!

Wir sagen es fest und bestimmt: Gott will den Krieg nicht! Obwohl die Feder jedesmal zu zittern anfängt, wenn sie schreiben soll: Gott will! oder: Gott will nicht!

Das haben wir nun doch gelernt, wie vorschnell, wie gotteslästerlich vorschnell die Menschen immer wieder gesagt haben: Dies will Gott, und: Dies will er nicht! Sie haben es gedankenlos gesagt. Sie haben es in erstarrter Buchstabengläubigkeit gesagt. Sie haben es, trunken vor Begeisterung, in die Welt hinausgerufen. Und hundert Jahre später, ach, vielleicht schon nach sechs Monaten, ist es auch dem Blödesten klar gewesen, daß Gott etwas ganz anderes gewollt hat, daß die Mächte der Hölle ihnen im Nacken gefressen hatten, als sie schrien: Gott will es! Hat Gott die Kreuzzüge wirklich gewollt? Hat Gott die anderen „heiligen“ Kriege gewollt? Wie ist denn das, wenn

in beiden feindlichen Armeen die Gottesdienste zum Ausmarsch gehalten werden, und auf beiden Seiten heißt es: Gott will es? Voll Zuversicht und Sicherheit: Gott will es?

Nein, wir sind bescheidener geworden, zaghafter, demütiger. Es ist uns körperlich schmerzhaft, wenn die Menschen jetzt noch robust und naiv vor uns hintreten — wir haben es auf den internationalen Kirchenkongressen erlebt — und rufen aus, als hätten sie persönlich in Gottes Ratsschlus gefessen: Gott will dies! Gott will das!

Wir sind bescheidener geworden. Wir kennen die Kluft zwischen dem kleinen, sündigen Menschen, und zwischen Gottes ewiger Majestät. Wir wissen wohl, daß alles, was wir über Gottes Gedanken und über Gottes Willen sagen, dem Irrtum und den Schranken des Menschlichen unterliegt. „Wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen?“

Und trotzdem sagen wir fest und bestimmt: Krieg soll nicht sein, weil Gott den Krieg nicht will!

Wir stützen uns nicht auf Gefühle und Spekulationen, nicht auf menschliche Empfindungen und Ueberlegungen. Wir stützen uns auf das einzige, das menschlicher Willkür entzogen, fest, klar und bestimmt in diese Welt hineinragt. Das ist die Offenbarung des göttlichen Willens, die uns geworden ist. Wir haben das Neue Testament. Und aus jeder Seite des Neuen Testaments leuchtet es uns entgegen: Gott will nicht, daß Krieg sei!

Uns ist das Weihnachtsevangelium ins Herz gefallen: Friede auf Erden! Wir kommen nicht darüber hinweg, daß zweitausend Jahre lang von allen christlichen Kanzeln verkündigt wird: Friede auf Erden! und draußen ist Krieg, immer aufs neue Krieg! Das Wort ist doch Gottes Botschaft an die Menschheit! Das Wort ist doch Ernst!

Wir geben uns dem Wort in die Gewalt. Es wird uns hineinziehen in die ganze Wahrheit des Evangeliums.

Unwahrhaftigkeiten.

Aus dem unter „Neuererscheinungen“ angezeigten Buche „Was ein Hähchen werden will.“ von Marie Coppius.

Wenn Kinder eine Lüge sagen, das heißt, sich herausreden, so muß die Besserung dieses Fehlers beim Erziehenden beginnen. Denn törichtes Fragen, Drohen, ungerechtes, mißverstehendes Richten veranlassen das schwache Kind zum Lügen. Wenn des Kindes Scheu und Feigheit schwinden und es selbständiger wird, nimmt solches Leugnen ab, besonders wenn die Erziehung bestrebt war, das Kind zu wahrhaftigem Wesen anzuleiten.

Wahrhaftigkeit ist mehr als Wahrheitsliebe. Alles Scheinewollen ist Heuchelei, ist Unwahrhaftigkeit, und hier gilt es, mehr als irgendwo, dem Kinde unsere Ueberlegenheit zu zeigen und ihm unsere klare Erkenntnis der Sachlage gegenüberzustellen, um ihm vom Schein zum Sein durchzuhelfen.

Der kleine Emil versuchte immer den „Schein des Rechtes“ an sich zu bringen und suchte sich immer einen Vorteil oder ein Ansehen zu erschleichen. Ich erschwerte ihm dies nach Möglichkeit, und seine steten Niederlagen mir gegenüber ließen ihn allmählich seine Versuche, mich einzuwickeln, einstellen.

Im Kriege war in unserer Kleinkinderanstalt auch eine Notstandsküche untergebracht. Unsere Kinder durften dem Koch öfter helfen, Linsen zu verlesen. Mit den herausgelesenen Unkrautsamen durften sie dann die Vögel füttern und hatten so noch ihre eigene Freude dabei. Außer anderen Kindern meldete sich auch Emil dazu. Er war ein habgieriges Kind, der keinem einen vermeintlichen Vorzug gönnte und der immer versuchte, sich in den Vordergrund zu drängen und ins beste Licht zu setzen. Weil ich wußte, daß er keine Ausdauer besaß, sagte ich: „Emil, das Linsenverlesen ist ein mühsames Geschäft, und wir müssen bis zum Frühstück arbeiten, wenn wir dem Koch wirklich helfen wollen. Willst du wirklich helfen, oder willst du es nur tun, weil andere Kinder helfen dürfen?“ Er versprach, es wirklich gern zu tun. Bald beherrschte und kommandierte er den ganzen Tisch. Nach einer Viertelstunde kam er: „Tante, darf ich jetzt die Teller aller Kinder in der Schüssel ausleeren?“ (Ich hatte vorher jedes Aufstehen verboten, um ein Umherwerfen zu vermeiden). „Nein,

Emil, das darfst du nicht. Weshalb bist du übrigens aufgestanden?“ „Weil ich dir das sagen wollte.“ „Nein, Emil, das ist nicht wahr, wenn du mir sagst, was du wirklich willst, dann darfst du herkommen.“ Bald kam er wieder: „Darf ich den Vögel das Futter geben?“ „Nein, das darfst du nicht. Sag mir die Wahrheit, was du wirklich möchtest.“ Emil schwieg. Nach zwei Minuten sagte er: „Tante, mir tun die Hände weh vom Arbeiten.“ „Nein, Emil, keinem Kinde tun die Hände weh, wenn du mir sagen willst, was du wirklich möchtest, dann darfst du herkommen.“ Da kam er: „Tante, darf ich aufhören, ich mag nicht mehr so arg gern Linsen lesen.“ „Ja, Emil, das glaube ich dir. Du möchtest lieber herumspringen. Du darfst jetzt aufhören!“

Eines Tages kam eine Kleine erst in den Kindergarten, als die anderen bereits vom Essen der Quäkerspeise heraufgekommen waren. Scheinbar diensteifrig rief Emil (der als kräftiger Bub keine Quäkerspeise bekam): „Tante, darf ich Elschen die Treppe hinunterführen, damit sie nicht fällt?“ Ich erwiderte: „Hermann führt Else hinunter.“ Erstaunt sah mich Emil an. „Ja, mein Lieber, hättest du mir offen gesagt, was du dabei für dich wolltest, so hätte ich's dir erlaubt.“ Beschämt senkte er den Kopf. „So komm und sage es mir schnell.“ Da sagte Emil: „Ich hätte die Köchin gefragt, ob ich auch ein bißchen Kakao haben kann!“ „So geh und frage sie.“

Erzählte ich der Mutter solche Vorgänge, die sich häufig wiederholten, so sagte sie: „So, der ist so geschickt, der weis immer ä Ausred.“ Da galt's, die Mutter zu erziehen, damit sie Schlaueheit als Unwahrhaftigkeit erkennen lernte.

Zur Ehescheidungsreform.

Im „Evangelischen Gemeindeblatt für Stuttgart“ nimmt Prälat D. Dr. Schoell Stellung zu den im Gang befindlichen Ehescheidungsreformen. Grundsätzlich betont er, daß der Staat selbst das größte Interesse daran habe, den auf Auflösung der Ehe und Familie hinielenden Bestrebungen entgegenzuwirken, wie ja auch Art. 119 der Reichsverfassung der Ehe als der Grundlage des Familienlebens und der Erhaltung und Vermehrung der Nation den besonderen Schutz der Verfassung verspricht. Seine persönliche Meinung faßt er dahin zusammen, daß es grundsätzlich unter Christen keine Ehescheidung geben dürfe. Da der Staat aber Gesetze für alle, nicht bloß für bewußte Christen erläßt, kann er nicht umhin, Ehescheidungen zuzulassen. Aber leichtfertigen Trennungen darf er auf keinen Fall Vorschub leisten. D. Dr. Schoell kommt zu folgenden 12 Sätzen:

1. Mann und Frau sind nicht gleichartig und sollen es nicht sein, aber sie sind gleichwertig. Das Streben der Frau nach größerer geistiger und wirtschaftlicher Selbständigkeit und mehr Anteil am öffentlichen Leben ist berechtigt.

2. Die Geschlechtlichkeit ist als Schöpfungsordnung anzuerkennen; ob aber daraus mehr Heil oder Unheil erwächst, hängt von der Menschen Selbstzucht oder Sünde ab. Die naturalistische Anschauung, daß das Geschlechtsleben als etwas rein Natürliches an keinerlei sittliche Normen gebunden ist, ist ein verderblicher Irrtum.

3. Verantwortungsloser Geschlechtsverkehr in Form der Prostitution oder sonstiger zufälliger Vereinigung ist unsittlich.

4. Die Ehe ist niemals bloß eine private Angelegenheit der beiden Ehegatten. Schon die Verantwortung für einander und erst recht die für die Kinder und die Rücksicht auf das Wohl der Gesellschaft setzt dem persönlichen Belieben feste Schranken.

5. Christliches Ideal ist die lebenslängliche Eintracht mit gleicher Verpflichtung beider Geschlechter zu ehelicher Treue. Zeitehe, Kameradschaftsehe und ähnliche Vorschläge würden zu einem sittlichen Rückschritt führen und zudem vorhandenen, nicht ganz zu leugnenden Nöten doch nicht abhelfen.

6. Ehebruch ist Sünde wider Gottes Gebot und schwere Pflichtverletzung gegenüber dem anderen Teil.

7. Ehescheidung ist verwerflich, aber in besonderen Fällen auch sittlich noch eher erträglich und weniger seelengefährlich als ein durch Gesetz und äußere Rücksichten gezwungenes Zusammenbleiben.

8. Die patriarchalische Gestaltung des ehelichen und Familienlebens ist unaufhaltsam im Schwinden; insofern ist das Leben in Ehe und Familie in einer zunehmenden Umgestaltung seiner Formen begriffen, aber das Wesentliche muß erhalten bleiben: herzliche Gemeinschaft der Ehegatten in Freud und Leid, gegenseitiges Verantwortungsbewußtsein für das leibliche, seelische und ewige Wohl und ein über das individuelle Belieben und Behagen hinausgehendes Verantwortungsgefühl für die Nachkommen.

9. Es ist Pflicht, den die Familie auflösenden Bestrebungen und Nöten mit aller Kraft entgegenzuarbeiten.

10. Christliches Ideal ist die christliche Familie, in der Gottes Wort maßgebend ist und Christi Geist eine Stätte hat.

11. Unbeschadet des Anrechts der Gesellschaft und des Staates haben in erster Linie die Eltern Recht und Pflicht zur Sorge für die Kinder. Keine Staatserziehung — von Ausnahmefällen abgesehen — wäre eine schwere sittliche Schädigung sowohl der Eltern als der Kinder.

12. Es ist eine wichtige Erziehungsaufgabe der Eltern, ihre heranwachsenden Kinder von der Stufe des bloßen Gehorsams zu freier Anerkennung der elterlichen und jeder innerlich begründeten Autorität überzuleiten.

Protestantismus und Zeitungskultur.

Von Landesbischof D. Dr. Behm, Schwerin.

Indem sie auf die Willensbildung der Menschen bestimmenden Einfluß übt, hat die moderne Publizistik eine kulturelle Aufgabe mit besonderer Verantwortlichkeit. Bei dieser Aufgabe weiß sich der Protestantismus zu einem besonderen Dienst verpflichtet.

Religion und Kultur sind verschiedene Lebensgebiete. Die Religion ist Gottbeziehung des Menschen, die Kultur Weltbeziehung. Aber aus der Religion ergeben sich bestimmte Anschauungen über Welt und Mensch und Willensentscheidungen in der Stellungnahme des Menschen zur Welt. Das evangelische Verständnis der christlichen Religion im Protestantismus, das Martin Luther geschenkt ward, bedeutete nicht allein die Reformation der Kirche, sondern eine Reformation der ganzen Welt. Im evangelischen Lebensideal ist das protestantische Kulturideal beschlossen. Wenn das eigentliche Problem der Kultur der kulturtüchtige Mensch ist, hier ist die Lösung vorgezeichnet: Die in Gott gebundene und darum freie, ihrer selbst und der Welt mächtige Persönlichkeit, die im Dienst an der Gemeinschaft den Dienst gegen den Gott der heiligen Liebe bewährt.

Welche großen zeitungskulturellen Gesichtspunkte der Protestantismus dem Pressewesen darzubieten hat, wird hiernach einleuchtend zu machen sein. Sie folgen aus dem ethischen Charakter des Protestantismus. Da ist allererst zu sagen, daß die Journalistik in protestantischem Geiste auf hoher Warte unabhängig sein muß; sie darf keine Sklavin sein etwa der Willkür schwankender öffentlicher Meinungen oder der Tyrannei des Kapitals. Es ist wahr, daß gerade der Protestantismus den Gedanken der Eigengesetzlichkeit des kulturellen Lebens zur Geltung gebracht hat. Soweit die Kultur in der Ausschöpfung der in der Welt angelegten Kräfte besteht, vollzieht sie sich nach dem naturgesetzmäßigen Geschehen in der Welt und nach den Gesetzen, in denen der Verstand des Menschen in seiner Denktätigkeit sich bewegen muß. Auf diesem Gebiet der Kultur herrscht demnach eine in der Sache liegende Eigengesetzlichkeit. Aber diese sachliche Eigengesetzlichkeit darf nicht verwechselt werden mit persönlicher Selbstgesetzlichkeit. Der Irrwahn von der persönlichen Selbstgesetzlichkeit der Menschen hat uns durch die Entfesselung des Egoismus in die bittere Kulturnot gebracht. Die Journalistik lerne vom Protestantismus, ihr kritisches Wächteramt zu üben, indem sie im Geiste protestantischer Gewissenhaftigkeit hinwirkt auf die Ehrfurcht vor den ewig gültigen Normen der heiligen Wahrheit, auf die Empfindung der Verantwortlichkeit vor der Majestät des höchsten Willens und so auf die Schärfung des Gewissens im Volksleben.

Protestantische Gewissenhaftigkeit fordert die charaktervolle Haltung des Mutes zur Wahrheit und strenge Sachlichkeit. Das öffentliche Leben der Gegenwart ist in beson-

derem Maße bewegt vom Kampfe der Interessen. Dieser Kampf ist unvermeidlich; es ist nicht allein der Mammonismus, der ihn hervorruft, sondern auch die unausweichliche Konkurrenz im Erwerb und die Not ums Brot. Die verhängnisvollste Art dieses Kampfes in der Gegenwart ist der Klassenkampf. Freilich auch der Klassenkampf ist wegen des Streites der berechtigten Interessen bis zu einem gewissen Grad unvermeidlich. Das Verhängnisvolle der Art seiner Führung ist die Menschenverachtung, die ihn beherrscht. Das Ziel des Volkswohls ist bedingt durch die Pflege der Solidarität der Interessen, welche der auch dem Kampfe übergeordnete Endzweck sein muß. Die protestantische Achtung vor dem unendlichen Werte der zur freien Persönlichkeit zu erhebenden Menschenseele stellt der Presse die Aufgabe, den Gedanken und den Trieb des individuellen Vorteils auszugleichen mit dem Gedanken der Gemeinschaft, welche für das geistige wie für das leibliche Wohl ihrer Glieder verantwortlich ist. Aus diesem Gefühl der Verantwortlichkeit entspringt der Wille zur Gerechtigkeit und in diesem Willen das Streben, sachlich zu urteilen und zu handeln.

Im öffentlichen Leben spielt heute die Rede von Trennungen eine große Rolle: Trennung von Staat und Kirche, Trennung von Kirche und Schule usw. Abgesehen von begründeter Kritik an geschichtlichen Zusammenhängen der Vergangenheit kommt hierin die Kulturzerfetzung der Gegenwart zum Ausdruck. Der Protestantismus vermag die Wege zur Wiedergewinnung einer Kultureinheit zu zeigen. Dabei gilt es allerdings zunächst Vorurteile zu beseitigen. Wenn die Kirche in Weltfragen mitreden will, taucht auf der anderen Seite die Furcht vor der Hierarchie und dem Sakrifiz del intelletto auf. Gewiß, in der Geschichte sind beide Irrwege betreten: die Verkirklichung der Welt und die Beweltlichung der Kirche. Aber der Protestantismus widerspricht grundsätzlich beiden Irrtümern. Wir haben schon davon gesprochen, daß es nach evangelischer Überzeugung auf dem Gebiete der Weltwissenschaft eine Eigengesetzlichkeit der freien Forschung gibt. Der Satz des Apostels Paulus vor der Gefangennahme der Vernunft unter den Gehorsam Christi (2. Kor. 10, 5) bezieht sich auf die Gotteserkenntnis, nicht auf die Welterkenntnis. Der Kulturwille des Protestantismus trägt in seinem evangelischen Prinzip von der Freiheit des Christenmenschen durch den Glauben auch den Grundsatze der freien Ausschöpfung der in der Welt von Gott angelegten Güter und Kräfte durch Wissen und Technik. Damit erkennt er die sachliche Unabhängigkeit des Weltgewissens an. Auch die sachliche Unabhängigkeit der Ordnung der Welt Dinge im wirtschaftlichen und politischen Leben des Staates. Staat und Kirche haben sich auf ihren Gebieten in sachlicher Unabhängigkeit voneinander zu bewegen. Soweit in der Rede von Trennung von Staat und Kirche an diese sachliche Unabhängigkeit gedacht wird, hat man nach protestantischem Urteile das Richtige im Auge. Aber lassen sich im übrigen diese beiden großen Gemeinschaften in demselben Volksleben so scheiden, daß sie aufeinander lägen wie zwei Kreise, die einander nicht berühren? Fordert nicht der Staat, um als Gemeinschaft zu bestehen, eine Staatsgesinnung, ein Ethos? Daß die Kirche ihrerseits eine Gemeinschaft wie religiösen so sittlichen Bewußtseins ist, darüber besteht kein Zweifel. Kann es grundsätzlich eine doppelte Moral geben? Man hat die Politik als ein Gebiet in Anspruch genommen, auf dem der Machtwille unbedingte Gültigkeit besitze. Das heißt dann bei der Tatsächlichkeit des radikalen Bösen in dem menschlichen Wesen nicht nur die äußere, sondern auch die innere Politik der Brutalität, der Selbstsucht und der Gewalt und den aus dem Eigennutze entspringenden Leidenschaften des Neides und des Hasses preisgeben. Der Staat wurde unter diesen Umständen eine Anarchie oder eine Zwangsanstalt. Man hat andererseits die Ethik der christlichen Liebe mit ihrem überweltlichen Glaubensgrunde als weltfremd bezeichnet. Sicherlich besteht eine Spannung. Aber die Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte der ethischen Spannungen, die es zu lösen gilt. Sollen die Ideale aufgegeben werden, weil sie mit der brutalen Wirklichkeit in Spannung stehen?

Die Staatsgesinnung kann die ethischen Ideale und die ethischen Kräfte des Christentums nicht entbehren; umgekehrt kann das Christentum seine geschichtliche Aufgabe nicht erfüllen,

ohne der Sauerteig sittlicher Durchdringung des Weltlebens zu sein. Der protestantische Beitrag zur Staatsgesinnung ist aber die Erfassung der Bürgerpflicht im Sinne des Berufs und des Dienstes. Hat die Presse die hochwichtige Aufgabe, im öffentlichen Leben die Staatsgesinnung zu pflegen, so bietet ihr der Protestantismus diejenigen ethischen Richtlinien, welche dem Staate und der Kirche das Ihrige geben und die zugleich den Gedanken der Trennung in die Richtung leiten, daß es sich dabei um eine neue Regelung der Beziehungen dieser beiden voneinander unabhängigen, aber in gegenseitiger Achtung aufeinander angewiesenen Lebenskreise handeln muß.

Trennung von Kirche und Schule? Die Schule dient der Bildung. Was bedeutet Bildung? Hilfe zum Werden des Menschen. So ist Bildung nicht allein Wissensbesitz, sondern vielmehr Wesensbesitz. Der Mensch soll erwachsen zu einer geistigen Einheit von Denken, Fühlen und Wollen und in dieser Einheit reifen zu dem persönlichen Wesen, das sich selbst und die Welt beherrschen kann. Zu solcher Harmonie der Kräfte hilft nur der Geist des Charakters aller Charaktere, Jesu Christi. Die Seelsorge der evangelischen Kirche kennt kein höheres Ziel als die Wesensgestaltung des Menschen durch diesen Geist. Der Protestantismus will keine Herrschaft der Kirche über die Schule, er will vielmehr ein pflichtmäßiges Zusammenwirken der Verantwortlichkeit des Staates, der Eltern und der christlichen Gemeinde für das Werden ihrer Kinder in seinem gesamten Bildungsumfange. Bedroht noch eine Wolke des Mißtrauens dieses Zusammenwirkens, so befördert die Presse die notwendige Einheit des Kulturwillens, wenn sie auch auf dem Gebiete des Bildungswesens im Sinne des Protestantismus die äußere Unabhängigkeit und zielgemäße sittliche Verbundenheit der beteiligten Faktoren vertritt.

Wir unterscheiden mit Recht Zivilisation und Kultur. Zivilisation bedeutet die Verflachung aller Bildung in Aufklärung und Wissensbesitz mit der Zutat einer gewissen Verfeinerung der Lebensformen und Haltung im äußeren Anstand. Die Zivilisation hat keine Seele, weder die Seele der freien Persönlichkeit noch des Gemeinschaftsgeistes. Ein Zerrbild der Kultur, droht sie zum Fluch der Menschheit zu werden. Protestantismus und Presse haben sich in der rettenden Tätigkeit zu vereinen, daß sie vom Unheil der seelenlosen Zivilisation zum Segen der christlich durchgeistigten Kultur führen.

Dankschreiben eines Fremdenlegionärs.

Ein Fremdenlegionär, dem durch Herrn Pfarrer Rambaud eine Weihnachtsgabe zugesandt worden war, schickte aus Sidi-bel-Abbes in Algier mir folgendes Dankschreiben:

Lieber Herr Pastor Hindenlang!

Habe mit großer Freude und herzlichem Dank Ihr liebes Paket erhalten, wußte nicht, was ich sagen sollte, bin dagegen wie ein Kind, habe geweint und mich gefreut, daß mir so etwas zuteil wurde. Als ich die Zeilen gelesen habe, wußte ich, daß es von meinem lieben Pastor gekommen ist, bin ja bei Ihnen konfirmiert worden. Also danke ich Ihnen nochmals von Herzen dafür. Es würde mich auch freuen, wenn ich das Gemeindeblatt ab und zu bekommen könnte und wäre sehr dankbar dafür.

Ich wünsche Ihnen eine frohe und selige Weihnachten. Es grüßt Sie aus weiter Ferne

ein guter Christ

Sch.

Für Christus und die Kirche.

Die Pommersche Provinzialsynode beschloß vor wenigen Tagen in ihrer letzten Sitzung folgende Kundgebung an die evangelischen Christen in Pommern:

„Wachet auf! Pommersche evangelische Christen, ihr seht wie wir die schweren Gefahren, in denen unsere evangelische Kirche jetzt steht. Feindliche Mächte laufen Sturm gegen das Heiligste, was wir haben. Unser Glaube wird verspottet. Die Gewissen werden verwirrt. Die christliche Sitte wird mit Füßen getreten. Der Sonntag wird vergeudet im Dienst der Sünde.

Die Ehe wird leichtsinnig geschlossen und leichtsinnig gebrochen. Die Jugend mag vielfach niemanden mehr über sich haben. Seelenvergiftende Blätter und Bücher bilden für viele Kreise das tägliche Brot. Viele fragen nicht mehr nach dem lebendigen Gott. Ihr ganzes Denken dreht sich um das Diesseits, um wirtschaftliche und politische Tagesfragen, um Genuß und Vergnügen. Sie vergessen die Ewigkeit. Falsche Brüder verführen die Seelen. Auf Schritt und Tritt lähmt uns die Lauheit in den eigenen Reihen. Fühlt es: die Stunde ist ernst. Darum: Kämpfet! Gebt das heilige Erbe der Väter nicht preis! Was soll sonst aus uns und unseren Kindern werden. Wir brauchen uns nicht zu fürchten — und wenn die Welt voll Teufel wäre! Gott ist mit uns. Hinweg mit aller Halbheit! Jeder muß jetzt klare Stellung nehmen. Bist du Freund oder Feind? Ein Drittes gibt es nicht. Entscheide dich! Wer glaubt, der weicht nicht. Segen wir uns überall ganz ein für das Bekenntnis unseres evangelischen Glaubens, allen widergöttlichen Mächten zum Trost! Sammet euch! Wir brauchen eine geschlossene Kampfesfront. Helft euren Pastoren! Füllt die Gotteshäuser! Tretet ein in die evangelischen Vereine! Werbet tatkräftig für eure Kirche! Helft, daß das Mißtrauen zwischen den verschiedenen Ständen, das uns lähmt, überwunden wird. Wir sind doch Brüder, Kinder unseres Vaters im Himmel. Wir wissen, es steht noch eine große Schar treuer Bekenner in Pommern hinter uns. Wir reichen ihnen allen die Bruderhand. Laßt uns mir fest zusammenstehen. Dann sind wir eine starke Macht. Darum auf zu einmütigem Kampf für Christus und die Kirche!“

Abendfriede.

Im Sternenschein verdämmert der Tag.
Die Nachtigallen verstummen im Hag.
Kühl weh'n vom Berg zum Tal die Lüfte,
entführen der Wiesen süße Düfte.

Zur Ruhe mahnt der Glocke Schlag.
Noch klingt des Erlebten Lust und Klag'
im Herzen nach. — Den Frieden sende,
o Herr, als köstlichste Abendspende!

Zu Rechnung vom gewesenen Tag.
Wie war dein Tun, was sein Ertrag? —
Nicht richte, Herr, vergib in Gnaden,
daß meine Seel' nicht nehme Schaden!

Es hat jeder Tag seine eigene Plag'.
Was morgen sich wieder begeben mag? —
Getrost! Mein Gott hat's vorgeesehen
und läßt es mir zum Heil geschehen.

Bersunken im Zeitenstrom ein Tag.
Wann wohl mein letzter kommt? — O sag!
Nicht fragen, mein Herz, noch vor ihm zagen,
er wird durch Nacht zum Licht dich tragen.

W—r.

Für unsere Kranken.

Der Gott alles Fleisches.

Siehe, ich, der Herr, bin ein Gott alles Fleisches; sollte mir etwas unmöglich sein?

Weihnachten ist vorüber. Wir schreiten dem Jahresende entgegen. Die wenigsten unter uns werden es mit leichtem Herzen tun. Es müßte eines schon ein sehr harmloses Gemüt sein, wenn es nicht empfinden sollte, wie schwere Wolken über unserem Volke lagern und jedes einzelne unter uns, ob arm, ob reich, in seinem Wohlergehen bedrohen. Wer gar dieser Zukunft mit krankem Körper, gehemmt in seiner Tätigkeit, vielleicht dauernd angewiesen auf die Hilfe Anderer, entgegengeht, könnte leicht verzagen. Es muß das Kennzeichen des gläubigen Christen sein, daß ihm dies nicht begegnet. Nicht daß er blind wäre gegen das drohende Unheil. Aber über allem Dunklen, das die Zukunft birgt, sieht er den Einen stehen, der der Herr alles Fleisches ist, und er weiß, daß Gott nichts unmöglich ist.

Wieviele schwere Zeiten sind schon über die Erde gegangen! Unheil über Unheil wälzte sich über die Menschen dahin, so daß sie in Grauen und Furcht erstarrten. Aber es waren auch unter

ihnen solche, die hinter all diesen Züchtigungen immer die ausge-rechte Hand Gottes sahen, die strafft und, wenn es sein muß, auch schwer schlägt, aber doch stets durch Gedanken des Friedens und der Liebe geleitet wird. Sie vertrauten, Gott kann alles wenden. Liegt das Gewölk noch so dicht über der Erde, ein Hauch von ihm, der klare Himmel bricht durch und in der Ferne verhallen die rollenden Donner.

Dieser Gott aber ist unser Gott, denn er ist der Gott alles Fleisches. Alles, was Menschenantlitz trägt, ist ihm ans Herz gewachsen. Es sind seine Kinder, deren jedes er mit gleicher Treue liebt. Er wird auch uns einen Weg bereiten durch die Wirren unserer Zeit. Nicht daß er uns immer leicht führen wird. Es wäre uns nicht gut, und der Vater gibt nur, was seinen Kindern wahrhaft frommt. Aber zum Besten wird er uns alles kehren. Das glauben wir, und deshalb sind wir getrost. Er bleibt auch im kommenden Jahre der Gott alles Fleisches.

Aus unserer Gemeinde

Weihnachtsfeier des Kirchenchors Karlsruhe-Mühlburg.

Wie zu erwarten stand, war der Saal der Drei Linden voll besetzt, als das Gemeindeorchester mit „Weihnachtsklängen“ den Abend eröffnete. Frl. Schneider trug als Weihnachtsengel einen Adventsverspruch bei starker innerlicher Anteilnahme vor. Der Chor zeigte sein Können unter Herrn Hauptlehrer Wolfs Stabführung mit einer Hymne. Dann begrüßte Herr Scheuerrpflug als Vorstand die große Gemeinde. Ein wirkungsvoll gestelltes Bild der Anbetung der Hirten und Weisen mit Chorgesängen errangen viel Beifall. Soweit ging alles gut. Da aber stellte sich die „Lücke des Objekts“ ein. Eine abgerissene Vorhangschrur und eine kranke Orgel wollten uns unbedingt den Abend verderben. Doch der vielgewandte und aufopferungsvolle Leiter und Regisseur der Veranstaltung, Herr Hauptlehrer Wolf, überwand durch geschickte Umstellungen die Schwierigkeiten, so daß alle Punkte des Programms zur Abwicklung gelangen konnten. Neben den prächtigen Sologefängen Frau Hurrles, die am Flügel von Frau Koppel verständnisvoll begleitet wurde, erfreute der Knecht Ruprecht mit launigen Versen die Versammlung. A. Thomas' Weihnachtsspiel „Die Waisenkinder“ wurde von Chormitgliedern mit freudigem Eifer aufgeführt. Ein Schneeflocken-Reigen war von Frl. Deimling mit bemerkenswertem Geschmack eingeübt und als Weihnachtsstraum der Kinder im Walde eindrucksvoll getanzt worden. So hat der Kirchenchor wieder weiten Kreisen der Mühlburger Gemeinde einen genussreichen Abend geboten, wie das der humorvolle Sprecher des Abends, Herr Pfarrer Benrath, dankbar anerkannte.

Lukaspfarrei.

Ist's nicht ein Wunder! Alle Jahre wieder sind die doch so altbekannten Weihnachtslieder stets von neuer geheimnisvoller Macht. Das erlebte jeder, der die allerliebsten Kinderschulfeiern mitanschaut. Wie gut betonen schon manche Kleinen. Wie treuherzig sagen die Allerkleinsten ihre Sprüche her. — Große Freude macht auch das Verkaufen christlicher Bilder. O möchte doch der Herr durch „Bild und Gleichnis“ nicht nur zum Advent, nein, immer neu in den Häusern lebendig werden. — Die Bäckerei wirbt durch einen Aufruf, der allen Evangelischen gebracht wird, mit einem künstlerischen Bildchen Leser, Freunde und — Stifter. Wir selbst aber haben zu danken und drücken im Geist die Hand besonders auch den ungenannt bleiben wollenden Stiftern — für die Deutschen aus Rußland, für die Blinden, Armen, Alten usw., auch für die Heidenmission. Gott vergelt's mit Weihnachtsfrieden!

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 29. Dezember 1929 (1. Sonntag nach Weihnachten).

Stadtkirche: 10 Uhr Vikar Ruffbaum.
Kleine Kirche: 1/29 Uhr Vikar Fischer. 6 Uhr Vikar Ruffbaum.
Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Fischer.
Johanneskirche: 8 Uhr Vikar Heuser. 1/210 Uhr Kirchenrat D. W. Schulz.
Christuskirche: 8 1/4 Uhr Vikar Dr. Gockler. 10 Uhr Vikar Dr. Gockler.
11 1/4 Uhr Jugendgottesdienst, Kirchenrat Rohde. 6 Uhr Vikar Heuser.
Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Pfarrer Seufert.
11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Seufert.
Lutherkirche: 1/210 Uhr Vikar Heuser. 1/411 Uhr Ehtistenlehre, Kirchenrat Renner. 1/212 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Renner.
Matthäuskirche: 10 Uhr Vikar Schöck. 11 1/4 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
Beiertheim: 1/210 Uhr Pfarrer Dreher.
Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 8 1/4 Uhr Pfarrer Zimmermann. 1/210 Uhr Pfarrer Zimmermann. 1/411 Uhr Ehtistenlehre, Pfarrer Zimmermann.
1/212 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.
Grünwinkel (Schulhaus): 1/210 Uhr Stadtmissionar Kolb.

Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Prälat a. D. D. Schmitthenner. Abends 1/28 Uhr Missionar Ruff.
Rippurr: 1/210 Uhr Pfarrer Steinmann.
Rintheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Dienstag, den 31. Dezember 1929 (Silvester).

Kollekte für die Evang. Gemeinde-Diakonie.

Stadtkirche: Abends 6 Uhr Pfarrer Glatt. 8 Uhr Kirchenrat Herrmann.
Schloßkirche: Abends 6 Uhr Kirchenrat Fischer, mit Abendmahl.
Johanneskirche: Abends 6 Uhr Kirchenrat D. W. Schulz. 8 Uhr Pfarrer Hauf.
Christuskirche: Abends 6 Uhr Silvesterfeier, Kirchenrat Rohde.
Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): Abends 8 Uhr Pfarrer Seufert.
Lutherkirche: Abends 6 Uhr Kirchenrat Weidemeier. 8 Uhr Kirchenrat Renner.
Matthäuskirche: Abends 8 Uhr Jahresabschlussfeier, Pfarrer Hemmer.
Beiertheim: Abends 8 Uhr Pfarrer Dreher.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: Abends 6 Uhr Pfarrer Lic. Benrath.
Daglanden (Turnhalle): Abends 8 Uhr Pfarrvikar Kopp (Kirchenchor).
Diakonissenhauskirche: Abends 1/28 Uhr Pfarrer Kasper.
Rintheim: Abends 6 Uhr Jahresabschlussgottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Mittwoch, den 1. Januar 1930 (Neujahr).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Glatt.
Kleine Kirche: 1/29 Uhr Vikar Fischer.
Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Fischer.
Johanneskirche: 1/210 Uhr Vikar Heuser. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Christuskirche: 10 Uhr Pfarrverwalter Frischmann.
Markuspfarre (Gemeindehaus Blücherstr. 20): 10 Uhr Vikar Lic. Mühlhaupt.
Lutherkirche: 1/210 Uhr Vikar Börig.
Matthäuskirche: 10 Uhr Pfarrer Hemmer.
Beiertheim: 1/210 Uhr Pfarrer Dreher.
Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche: 1/210 Uhr Vikar Kühn.
Grünwinkel (Schulhaus): 1/210 Uhr Pfarrvikar Kopp.
Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Brandl.
Rintheim: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Gerhard.

B.D.Z.-Jugendbünde. Johannsbund: Sonntag, 29. Dez., 6 Uhr, Weihnachtsfeier der Älteren im Waldheim. Nächster Bundesabend Montag, 6. Januar.

Paulusbund. Burjen: Dienstag, 31. Dez., 1/212 Uhr, Jahresabschlussfeier. Donnerstag, 2. Jan., 8 1/4 Uhr, Bundesabend: Tatkunde. Freitag, 8 1/4 Uhr, Bibelkreis. Samstag, 8 Uhr, Basteln. — Mädchen: Montag, 30. Dez., 8 Uhr, Jahresabschlussfeier. Dienstag, 31. Dez., 5 Uhr, Jungchar: Jahresabschlussfeier.

Jugendvereinigung Matthäusbund: Zusammenkünfte nach besonderer Vereinbarung.

Evang. Stadtmission. Adlerstr. 23: Sonntag, 3 Uhr, Bibelstunde. Br. Schrägle; 4 Uhr Marthaverein; 7 Uhr Weihnachtsfeier des Stadtmissionschors und der Stadtmissionsgemeinde. Montag, 8 Uhr, Weihnachtsfeier vom Nähverein. Mittwoch (Neujahr) Bibelstunde, Stadtmissionar Kolb. — Kreuzstr. 23: Sonntag, 4 Uhr, Jungfrauenverein; 8 Uhr Blaukreuzverein. Mittwoch, 8 Uhr, Blaukreuzverein.

Christl. Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag, 29. Dezember, abends 8 Uhr, Vortrag über den Ozeanflieger Hünefeld. Montag, 8 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 9 Uhr, Jahresabschlussfeier für junge Männer. Donnerstag, 8 Uhr, Jung-E.B.Z.M.-Abend. Freitag, 8 Uhr, Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft. 9 1/4 Uhr Chorphorprobe.

Christl. Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Montag, abends 8 Uhr, Nähstunde, Wortbetrachtung. Freitag, 8 Uhr, Teilnahme an der Familienbibelstunde. 9 1/4 Uhr Chorphorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission A.B. Ev. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, 29. Dez., vorm. 11 1/4 Uhr, Sonntagschule; nachm. 3 Uhr allg. Versammlung, Stadtmiss. Mühlhaupt; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag (Silvester), abends 1/28 Uhr, Jahresabschlussfeier. Mittwoch (Neujahr), nachm. 3 Uhr, allg. Versammlung, Stadtmiss. Mühlhaupt. Freitag, abends 8 Uhr, Töchterverein, Orchesterprobe. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Junglinge.

Jugendbund für Entschiedenes Christentum, Steinstr. 31. Sonntag, 29. Dez., vorm. 10 Uhr, Knaben-Mädchenbund-Sonntagschule; 2 Uhr Jugendbundstunde für junge Männer; 5 Uhr Jugendbundstunde für junge Mädchen. Dienstag, 31. Dez., 8 Uhr, Silvesterfeier für junge Männer.

Landeskirchl. Gemeinschaft. Kleine Kirche: Sonntag, abends 8 Uhr, Jahresabschlussfeier. — Steinstr. 31: Montag, abends 8 Uhr, Generalversammlung (nur für Mitglieder). Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — Dur la ch (Frauenverein, Schloßplatz): Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

Evang. Stadtmission.

Herzliche Einladung zur Weihnachtsfeier des Stadtmissionschors am Sonntag, den 29. Dez., abends 7 Uhr, Adlerstr. 23, Großer Saal. (Bewirtung, Aufführung, musikalische Darbietungen.)

Voranzeige.

Am Samstag, den 4. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet Herr Herbert Haag (Mannheim-Leipzig) in der Stadtkirche ein Orgelkonzert, auf das schon heute empfehlend hingewiesen wird. Zur Aufführung gelangen Werke von Bach, Sammartini, Franck und Fortner, einem jungen Leipziger Komponisten, dessen Werke in Fachkreisen große Beachtung gefunden haben. Mitwirkende in dem Konzertabend sind Leni Kanfer, Violine, und Elisabeth Kanfer, Gesang, beide aus Frankfurt a. M. Der Eintritt zu der Veranstaltung ist frei.

Freundliche Einladung.

Am Missionssonntag (12. Januar 1930) wird um 10 Uhr vormittags in der Stadtkirche predigen Herr Missionsinspektor D. Dr. Dehler-Basel. Derselbe hält abends um 8 Uhr im Vereinshaus, Adlerstr. 23, einen Vortrag, wozu hiermit jedermann herzlich eingeladen wird.

Der Vorstand des Karlsruher Ortsvereins für die Äußere Mission:
Kirchenrat Herrmann.
Missionar Zimmermann.

Die Neubaupläne der Ev. Diakonissenanstalt in Karlsruhe.

Für die Evang. Diakonissenanstalt Karlsruhe ist der 18. Dez. d. J. ein Entscheidungstag von folgenreicher Bedeutung geworden. Seit Jahrzehnten ist ihre überaus starke Entwicklung — ihre Schwesternschaft beträgt zurzeit fast 600 Glieder und ihre Stationen im Badischen Land sind auf über 200 angewachsen — durch die völlige Unmöglichkeit, auf ihrem seit dem Jahre 1856 innegehabten Gelände an der Sofienstraße sich auszudehnen, aufs empfindlichste gehemmt. Alle Ansätze und opferreichen Versuche, zu einem Neubau zu gelangen, sind durch der Zeiten Ungunst vereitelt worden. Trotz völligen Verlustes aller ihrer Stiftungen und Sammlungserträge ist vor 5 Jahren der Neubaugedanke wieder aufgegriffen worden. Allzu gebieterisch war die Notwendigkeit, nun endlich Raum zu schaffen. In erfreulichem Maße begannen die Spenden zu fließen und rastlos wurde gearbeitet, um dem heiß ersehnten Ziel näher zu kommen. Der Bauplatz ist in Rüppurr bereits erworben, in schönster Lage dicht vor den Toren der Stadt. Um Pläne für die Neuanlage zu erhalten, waren vom Verwaltungsrat der Anstalt vor etwa einem halben Jahr 5 angesehene Architekten Süddeutschlands aufgefördert, einen Entwurf nach genau umschriebenem Programm auszuarbeiten. Die Entscheidung über den Wert der eingereichten Entwürfe traf der Verwaltungsrat am 18. Dezember. Dabei war als sachverständiger Berater Herr Ministerialrat im Ministerium des Innern, Professor Stürzenacker, zugegen. Herr Oberbürgermeister Dr. Finter bekundete durch seine Gegenwart das lebhafteste Interesse der Stadt Karlsruhe an diesem Unternehmen, das unserer Landeshauptstadt seit bald 8 Jahrzehnten in der Krankenpflege dient. Herr Pfarrer Hinkel, Vorsteher des Elisabethen-Stifts Darmstadt, vertrat den Vorstand des Kaiserwerther Verbandes bei den Beratungen. Diese führten zu dem einhelligen Ergebnis, daß an erste Stelle der Entwurf mit dem Motto „Offen“, dessen Verfasser der Professor Gisbert von Teuffel, Karlsruhe, ist, zu stellen sei. Der Entwurf ist für die Ausführung in Aussicht genommen. Aber auch die anderen 4 Entwürfe zeigen recht Interessantes und Beachtenswertes.

Da anzunehmen ist, daß sich die Öffentlichkeit in erheblichem Maße für die Planung des bedeutsamen Neubaus interessieren wird, hat der Verwaltungsrat sich bereit erklärt, diese Pläne für einige Tage durch eine Ausstellung der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Diese Ausstellung findet im Vortragsaal des Landesgewerbeamts Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 17, 2. Stock, vom Sonntag, den 22. Dezember ab, bis einschließlich den 2. Januar, mit Ausnahme des 1. Weihnachtsfeiertags, den 25. Dez., und des Neujahrstags, von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr statt. Ihr Besuch ist sehr empfehlenswert. Handelt es sich doch um eine Anstalt, die den Versuch unternimmt, auf den altbewährten Prinzipien christlichen Liebesdienstes etwas zu schaffen, was zugleich den Gegenwartsanforderungen durchaus zu genügen imstande ist. Daß es ein ungeheures Unternehmen ist, zu dem sich die Evang. Diakonissenanstalt anschickt, wird dem Beschauer der Pläne unmittelbar klar werden. Ebenso, daß wohl vorerst nur mit einer schrittweisen Verwirklichung zu rechnen ist. Umso mehr wird man sich des Mutes freuen, der in wirtschaftlich so schwerer Zeit solch ein Werk nicht zurückstellt. Tausenden könnte ja auf diesem Weg zur Arbeit geholfen werden und vielen späterhin zu neuer Kraft und Gesundheit! Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich.

Neuerscheinungen.**Für die Kinderseelen.**

Des Hauses Freude und Glück. Unseres Elternbüchleins zweite Folge. Zusammengefaßt und herausgegeben vom Diakonissenhaus Bethlehem in Karlsruhe. Der Reinertrag des Büchleins ist zum Besten des Mutterhaus-Neubaus. Preis kart. M. 1.80.

„Was ein Häkchen werden will...“ Aus meinem Skizzenbuche für Mütter und junge Erzieherinnen erzählt von Marie Coppius, Kindergärtnerin in Heidelberg. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis M. 3.20.

Weihnachtsspiele im Kindergarten. Reigen, Spiele und kurze Aufführungen. Herausgegeben von Marie Coppius in Heidelberg un-

ter Mitarbeit mehrerer Kindergärtnerinnen. Dritte vermehrte Auflage. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis kart. M. 1.80.

„Kinder sind nicht nur freundliche Lichtstrahlen des Himmels und Gottesgrüße, die unser Haus verklären, sie sind auch ernste Fragen aus der Ewigkeit und schwere Aufgaben für die Zukunft.“ Dieses Wort Schleiermachers, das als Motto dem ersten Büchlein voransteht, dringt immer mehr in christlichen Kreisen durch. Was können wir besseres in unserer trüben Zeit tun, als für das körperliche und seelische Gedeihen der Kinder arbeiten? Die Seelenpflege und die Erziehung kann nicht früh genug beginnen. Es ist nun überaus erfreulich, daß diejenigen, denen solche Kinderpflege auf allerlei Weise als ihr Lebensberuf anvertraut ist, nun auch aus ihrer Kleinkinderseelenkunde und ihrer Arbeit am kleinen Kinde ihren Berufsgenossen und auch den Eltern Handreichung und Wegweisung bieten. Erziehung ist doch eine unendlich schwere Aufgabe. Und der Erzieherberuf ist so verantwortungsvoll. Die Eltern und die beruflichen Erzieherinnen sollten dafür dankbar sein, daß aus der Praxis eines Mutterhauses, das Kleinkinder-schwester ausbildet, und aus der Praxis einer Kindergärtnerin Büchlein hervorgegangen sind, die nicht mit langweiliger Theorie vollgestopft sind, sondern, während sie nur zu schildern und zu erzählen scheinen, doch die Erzieher erziehen können. Dem ersten Büchlein aus dem Mutterhaus Bethlehem wünsche ich viele Käufer; denn jedes Büchlein soll einen kleinen Baustein herbeischaffen.

Leider sind mir die Büchlein so spät zugegangen, daß ich sie nicht mehr vor Weihnachten anzeigen konnte. Das letzte Büchlein muß man sich für das nächste Weihnachtsfest merken. Vielleicht ist unter den Weihnachtsspielen im Kindergarten eines oder das andere, das auch unter dem Christbaum im Hause aufgeführt werden kann. Hg.

Der Kirchenkalender der Evang. Gemeinde Karlsruhe ist beim Evang. Gemeindeamt, Lammstr. 23, und bei den Pfarrämtern zu haben zum Preis von 30 Pfg. das Exemplar.

Tages-Anzeiger.

29. Dez., 7 Uhr, Ev. Stadtmission: Weihnachtsfeier, Adlerstr. 23.

2. Jan., Kirchlich-liberale Vereinigung: Monatsversammlung mit Vortrag im Goldenen Adler.

4. Jan., 8 Uhr: Orgelkonzert in der Stadtkirche.

Zum Schluß des Jahrgangs.

Der 22. Jahrgang unseres Gemeindeboten findet mit dieser Nummer seinen Abschluß.

Wer das Gemeindeblatt während des Jahres sammelt und dann den Band durchblättert, der sieht erst, wieviel geistige Arbeit im Laufe eines Jahres durch seine Herausgabe getan wird, wieviel Gedankengut wie Samenkörner vom Gemeindeboten ausgestreut wird. Auch auf dieser Sämnersarbeit kann Gottes Segen liegen.

Zum Schluß des Jahrganges möchte ich allen, die mitgeholfen haben, und allen Bezieher, besonders denen, die nicht immer leicht den Bezugspreis, so niedrig er ist, aufgebracht haben, für ihre Treue herzlich danken.

In dem neuen Kirchenkalender, der ein schönes Zeugnis des Eifers, die Gemeinde aufzubauen und den Gemeindefinn im größeren und kleineren Kreis zu pflegen, ist, steht auch der Satz: Jede evangelische Familie sollte das Gemeindeblatt beziehen! Wir sind davon noch weit entfernt. Durch Werbung sollten wir diesem Ziele näher zu kommen trachten. In dem Kirchenkalender steht auch noch folgender Satz: Je größer der Bezieherkreis, desto umfang- und inhaltsreicher wird das Blatt. Ganz von selbst, ohne Erhöhung des Bezugspreises. Wie oft empfangen ich Anregungen zur weiteren Ausgestaltung des Gemeindeblattes! Jedem, der mir solche Anregungen gibt, antworte ich: Vermehrt die Zahl der Bezieher um 3000 und ihr werdet sehen, wie wir den Umfang vergrößern und den Inhalt bereichern werden! Darum fügen wir zum Dank für die Treue die Bitte um neuen Werbeeifer.

Gott segne unserer Gemeinde den Ausgang aus dem alten Jahr und den Eingang in das neue! Hindenlang.

Mitteilung der Schriftleitung.

Redaktionschluß für die nächste Nummer: am Montag, den 30. Dezember, abends. Hindenlang.

Unserer heutigen Nummer ist der Kalender für das Jahr 1930 beigelegt.

Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Zeile 25 Pf. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseraten-Aannahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

Evangelische Buchhandlung • Musikalien • Harmoniumlager

Das Spezialgeschäft für's evangelische Haus! — Inh. E. A. Hildenbrand, Zähringerstr. 77, nächst der Ritterstraße

Schenkt Wollsachen!

Strickmoden
Trikotwäsche
Herrenhemden
Strümpfe

usw. bei

Siegfried Stumpf

vorm. M. Jüngert

Kein Laden.

Billige Preise.

Klavier-,
Harmonium-, Orgel-Unterricht
Musiktheorie
Fingergymn. u. Anschlagsstudien
Sehr gründlich mit sicherem Erfolg bei
Bernh. Neuesüss
Musiklehrer und Organist
Kaiserstraße 57 IV
Fernsprecher 2519

Im Neuanfertigen u. Umarbeiten von
Steppdecken u. Daunendecken

empfiehlt sich

804

Paula Schneider,
Karlsruhe, Adlerstrasse 5

Umzüge

hier und auswärts
besorgt am besten und billigsten

Mulfinger

Douglasstr. 34 Tel. 1700

Vorzügl. **Weiß- u. Rotweine**
von 80 Pfg. an das Liter
loffen und in Flaschen, bei
Müllerei Mayer, Humboldtstr. 11.

J. S. BARTH

Installateur u. Blechnernmeister

Karlsruhe i. B.

Karlstr. 75 Telefon 2936

Blechnerei u. Installation für Gas-
und Wasserleitungen / Sanitäre
Anlagen / Hausentwässerungen
Lager moderner Badeeinrich-
tungen u. Toiletten / Küchenan-
lagen / Radioanlag. u. Rundfunk-
geräte Zahlungserleichterung

Kirchlich-liberale Vereinigung Karlsruhe.

Am Donnerstag, den 2. Januar 1930, findet im Goldenen Adler
unsere nächste Monatsversammlung statt mit Vortrag des Herrn
Stadtpfarrers Dreher über:

Weihnachtsfitten und Weihnachtsgebräuche

veranschaulicht an Lichtbildern.

835

Zu dieser Versammlung laden wir unsere Mitglieder mit der
Bitte um zahlreiche Beteiligung ein.

Der Vorstand.

Karl Jock

Kaiserstraße 179

Eigene Werkstatt
für Reparatur
und Reparatur

Uhren, Goldwaren

Silberwaren, Trauringe
Bestecke, Kristalle



Ich brauche nur
Hummels
Rasiermesser

Karl Hummel

Werderstrasse 13

Trauerbriefe Trauerkarten

liefert schnell in guter Ausführung

Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6

Dressur-Anstalt Pension u. Handlung

H. Klemm, Rinheimer-
straße 33
Ständiger An- und Verkauf
von gut dressierten Hasebunden
la Referenzen im In- und Ausland

Klaviere

jeder Bauart werden rein ge-
stimmt und unter Garantie
fachgemäß repariert von

Leo Kappes

Grenzstr. 10, p. Telef. 6980



**Ludwig
Schweisgut**
Karlsruhe i. B.
Erbprinzenstraße 4
beim Rondellplatz
**Flügel
Pianos
Harmoniums**

Nur beste Fabrikate.
Sehr mäßige Preise.
Umtausch alter Klaviere

Erstklassige, tüchtige Masseuse

fachärztlich geprüft, empfiehlt sich in
Ganz- u. Teilmassagen, auch Heil-Gym-
nastik, in und außer dem Hause.
Auch bei der allgem. Ortskrankenkasse
zugelassen.

Anna Kiefer,

Luchnerstraße 10, III. Telefon Nr. 4549.

Neuanfertigen und Aufarbeiten
von Matratzen u. Polstermöbeln sowie im Auf-
machen von Vorhängen empfiehlt sich

Karl Becker, Tapeziergeschäft
759 Ruppertstraße 15.

Wir bitten unsere Leser, bei
Einkäufen die im Gemeinde-
boten inserierenden Geschäfte
zu berücksichtigen.

Blüten-Honig

Felner natürlicher Bienen-Blüt.-Schleuder-
honig von köstl. Wohlgeschmack, 10-Pfd.-
Dose 8.90 M., 1/2 Dose 4.90 M. sowie Porto.
Probe umsonst! Im Gefäß des
Käufers abgeholt 1 Pfd. 1 M., bei 9 Pfd. 95 M.
Joh. Sutter, Melanchthonstr. 2.

Max Schnürer

G. m.
b. H.

Büro: Parkstr. 17

Fernsprecher 2275



Kohlen

748

Roks

Briketts

Brennholz

Brennholz

Brennholz



Druck der Buchdruckerei Fidelitas, G. m. b. H., Karlsruhe, Erbprinzenstraße 6. — Telefon 2373.

